

berger Manessehandschrift. Die hausbackene Sanftmut mit der hier der Auftakt zum Drama Christi gegeben wird, läßt doch auch einen beachtenswerten Reichtum psychologischer Charakteristik erkennen: Die peinliche Verlegenheit des dickbauchigen schlaun römischen Adepten, die läppische Angst des bedienenden Buben, das blöde Gaffen seines Hintermannes, der mitleidvolle Ernst des antike Vorbilder verratenden Philosophenkopfes des Begleiters Christi, dessen wehmutsvolle Ergebenheit, die ehrliche Entrüstung des Zuschlagenden hinter Christus, die kalte Gemessenheit des heranschreitenden Kriegsknechtes dahinter usw. In dieser bescheidenen Meisterschaft werden die Reste klassischer Reliefkompositionen trotz mancherlei Dissonanzen in dem Gemälde, zu einem der edelsten Zeichen süddeutscher Kunst. Denn die Mimik bleibt hier nicht auf Gesicht und Hände beschränkt, sondern die Gesamterscheinung der Figuren gibt jeweils das entsprechende Bild. Wie in dem Heilsbronner Gemälde (Abb. 232) aber stört der Reichtum differenzierender Charakteristik nicht den schlichten Ernst des Bildgesichtes. Nur die wackeligen und verworrenen Beinsilhouetten, die so gar nicht zu den relativ sicheren Bewegungen des Oberkörpers passen wollen, lassen erkennen, daß die Kompositionsformen aus zweiter Hand stammen. Gegenüber der analogen Komposition im Königsfeldener Antependium zu Bern (siehe das Kapitel über Schweiz und Oberrhein) hat die Geste etwas geschwätziges in diesem reichen Wechsel, während dort alles einzelne zurückgehalten ist gegenüber der spannenden Dramatik im Ausdruck der beiden Hauptpersonen.

Auch in Österreich, im Stift Klosterneuburg, ist ein etwas jüngerer Zeuge dieser Stilgattung erhalten (Abb. 235), nur sind die Gruppen hier lockerer, die Bewegungen freier, wobei das Prinzip der perspektivischen Tiefendarstellung des landschaftlichen Raumes vermittels systematischer Verkleinerung der Figuren noch geschickter verfolgt wird. Die Beweinung Christi ist in Anlehnung an die entsprechende Komposition des Meisters des Hohenfurther Heilszyklus entstanden.

Auch in der Miniatur lassen sich Analogien zu diesem Stile nachweisen, der seine Einwirkungen hier sogar bis am Anfang des 15. Jahrhunderts noch fühlbar werden läßt. Die Armenbibel (Abb. 236) der Stiftsbibliothek in St. Peter in Salzburg, die um 1420 entstanden sein mag, konserviert den Stil der genannten Bildwerke in der



Abb. 233. Christus vor Pilatus, bayerisch-österreichisch, um 1350, München, Nationalmuseum.

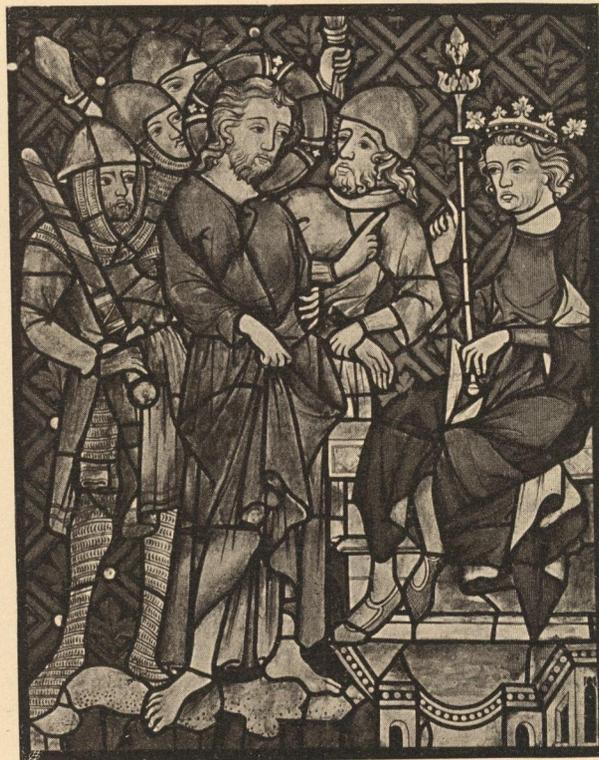


Abb. 234. Christus vor Pilatus, Glasgemälde, Wien, St. Stephan, erste Hälfte des 14. Jahrh.